

Masařík, Zdeněk

[Šimečková, Alena. Untersuchungen zum "trennbaren" Verb im Deutschen I]

*Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik*. 1996, vol. 10, iss. 1, pp. 112-113

ISBN 80-210-1420-2

ISSN 1211-4979

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/106014>

Access Date: 18. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

kowski und J. L. Lyssenkova stellen Überlegungen zu Anliegen, Strukturen und Gestaltungsmöglichkeiten einer zweisprachigen Ausgabe zur Lyrik Rainer Maria Rilkes für jugendliche Leser vor. G. Yos schließlich interessieren gesprächsstilistische Untersuchungen zu epischen Texten. Dabei werden vornehmlich Charakteristika gesprochener Sprache und Mittel zur Redekennzeichnung erörtert.

Abschließend sei nochmals auf Auslegungsweisen der thematischen Vielfalt Bezug genommen. Der Sammelband als Ganzheit gibt der Leserschaft mehrere Konzentrationspunkte in die Hand: u.a. gilt dies für den Adressaten der Texte, für junge Leser, weiterhin gibt es mehrere, von verschiedenen Autoren vorgenommene, Beschreibungen von Sprachporträts, ja es gibt sogar gleiche Textgrundlagen für entsprechende Analysen... Damit sei, weniger inhaltlich, sondern mehr dispositionell kritisch angemerkt: An Stelle einer alphabetischen Auflistung der Autorinnen/Autoren hätte dem Band m. E. eine inhaltliche Gruppierung besser zu Gesicht gestanden.

*Jochen Sternkopf*

*Alena Šimečková: Untersuchungen zum 'trennbaren' Verb im Deutschen I. (Acta Universitatis Carolinae. Philologica. Monographia CXIX). Praha 1993, 127 S.*

Die Arbeit basiert auf einer Reihe von empirischen Untersuchungen, die die Verfasserin in den letzten Jahren in renommierten germanistischen Fachzeitschriften veröffentlicht oder auf internationalen Symposien und Konferenzen vorgetragen hat. Einige dieser Untersuchungen könnte man sowohl inhaltlich als auch hinsichtlich ihres Umfangs als selbständige Studien betrachten (z. B. „Ein Beitrag zur Untersuchung der distanzierbaren Verbeinheiten“, In: Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache, Leipzig 1984).

In diesem Zusammenhang stellt die vorgelegte Monographie nicht nur einen weiteren wichtigen Schritt in der Erforschung der erwähnten Thematik dar, sondern man kann sie als eine gewisse Synthese auffassen. Gleich eingangs muß konstatiert werden, daß es sich hier um einen bedeutenden Beitrag handelt; zum einen wegen seiner gründlichen Analyse des Wortbildungssystems der deutschen Gegenwartssprache, zum anderen weil er interessante Gedanken in bezug auf die „Verfeinerung“ der entsprechenden methodologischen Ansätze (einschließlich der entsprechenden Terminologie) bietet.

Die Aktualität der in der Monographie behandelten Thematik schlägt sich unter anderem auch in den gelungenen Anstrengungen der Verf. um eine originelle Auffassung der Wortbildung, denen anzumerken ist, daß sie sich auch mit entsprechenden Ansätzen im Bereich der Romanistik und vor allem der Bohemistik (z. B. die Arbeiten von M. Dokulil) auseinandergesetzt hat. Dies ist aus dem Grunde wichtig, weil die Wortbildung nicht selten als eine selbständige Disziplin neben der Lautlehre, Morphologie und Syntax betrachtet wurde (diachron-historische Auffassung). In Deutschland waren die Phänomene wie Derivation und Komposition lange Angelegenheit der sog. inhaltsbezogenen Wortbildungslehre, und die Generativisten haben sie oft in die Syntax integriert, wobei ein großer Teil der deutschen Wortbildungslehre der Gegenwartssprache als Produkt der Transformation interpretiert wurde. Den theoretisch-methodologischen Ansatz, wie ihn die Verf. vertritt, würde ich als deskriptiv-strukturell bezeichnen, wobei ein beträchtlicher Teil der Wortbildung in die Morphematik integriert ist. Im Grunde aber wird die Wortbildung als eine relativ autonome Disziplin zwischen der Semantik und Syntax aufgefaßt. Mit dieser Auffassung korrespondieren übrigens auch die einschlägigen Annahmen der Sekundärliteratur, auf die sich die Verf. stützt.

Sehr positiv ist auch die Terminologie zu werten, die die komplexen Verben betrifft. Der in der Sekundärliteratur für Verben des Typs *herausgeben*, *liegenlassen* usw. häufig benutzte Terminus Funktionsverben (F. Hundsnurscher), wird von der Verf. mit Recht nicht akzeptiert: sie verwendet nicht einmal den Terminus Partikelverben, der in seiner ersten Komponente in der Tat außerordentlich heterogen ist.

Auf der Basis umfangreichen Belegmaterials gelangt die Verf. — unter Berücksichtigung vielfältiger Aspekte — zu einer Klassifizierung der trennbaren Präfixe und beschäftigt sich in diesem Zusammenhang auch mit dem Problem der Aktionsarten. Ausdrücklich widerspricht sie der These, daß nichttrennbare Präverbien Durativität (*Er durchblättert das Buch*), trennbare hingegen Perfektivität (*Er blättert das Buch durch*) signalisieren, und plädiert stattdessen dafür, ihnen die Merkmale Phasenbezogenheit/Konklusivität (nichttrennbare Präverbien) und Resultat/Punktualität (trennbare Präverbien) zuzuordnen. In der Anwendung dürfte die vorgeschlagene Klassifikation allerdings dann Probleme aufwerfen, wenn der Kontext nicht hinreichend klar ist.

Im Rahmen der Klassifikation der komplexen Verben verfolgt die Verf. eine besonders produktive Tendenz der Gegenwartssprache, nämlich die Kondensation des Begriffsinhaltes, die bis hin zur Ein-Wort-Ausdruckweise führt. Die Konsequenzen dieser Tendenz zeigen sich in der Orthographie, wobei man im Zusammenhang mit der neuesten Rechtschreibreform auch in diesem Bereich mit gewissen Änderungen rechnen muß. In vielen Fällen wird man zur Getrenntschreibung übergehen, und zwar nach dem Muster *Bus fahren* auch *Rad fahren* und *Staub saugen* etc. (heute noch *radfahren*, *staubsaugen*).

Im weiteren möchte ich noch auf die Problematik der Polysemie und Synonymie der Präverbien eingehen. So ist z. B. das Präfix *ab-*: *-sagen*, *-fahren*, *-arbeiten* („eine Verpflichtung erfüllen“), *-federn* („mit Federn versehen“) u.ä. polysem. Hinzugefügt sei in diesem Zusammenhang allerdings, daß dieses Präfix in der Jugendsprache zu den produktivsten Wortbildungsmodellen des Verbs gehört, z.B.: *abducken*, *abmatten* („verschwinden, schlafen“), *auf etwas abfahren* („sich für etwas begeistern“), *sich abgeilen* („sich bemutigen“), *ablachen* („sehr lachen“) usw. Es ist aber auch bekannt, daß verschiedene Präverbien mit der gleichen Basis in demselben Kontext vorkommen und ohne markante Unterschiede verwechselt werden können, z.B. *der Flieder erblüht/blüht auf*. Eine gewisse semantische Differenzierung ließe sich durch die Sprachökonomie erklären, z.B.: *das Gebäude ersteht*, aber *der Kranke steht auf*.

Daß es sich bei der Klassifikation der komplexen Verben um eine sehr komplizierte Problematik handelt, bezeugen übrigens auch die Belege auf S. 100: „*Er ist durch den Wald durchgelaufen* / *Er ist durch den Wald durch geläufen*. Im ersten Fall geht es offenbar um das Merkmal der Überschreitung der Grenze eines bestimmten Raumes und *durch-* kann als Teil des Prädikats aufgefaßt werden. Im zweiten Beleg kann *durch* als Bestandteil der Nominalgruppe interpretiert werden. In der Sekundärliteratur wird dieses *durch* als semantisch irrelevant eliminiert (z. B. bei B. Engelen).

Im Kapitel über die morphosyntaktische Charakteristik der unfesten Verben wird auf die Konstruktion mit dem Nominalglied (S. 83) hingewiesen (*funksteuern*, *korrekturlesen*), und in der Fußnote wird auch das Verb *handarbeiten* mit zwei verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten der Part. II. angeführt. Nach Ansicht der Verf. wird die Konstruktion mit *handgearbeitet* als „Arbeit aus Holz, aus Stein...“ interpretiert, während *gehandarbeitet* eine „Arbeit aus Textilien“ signalisiert. Man könnte aber *handgearbeitet* auch so auffassen, daß es sich um eine Arbeit handelt, die mit der Hand und nicht mit der Maschine ausgeführt wurde, während die Form *gehandarbeitet* Tätigkeiten wie z.B. Stricken, Häkeln bezeichnet.

Die Verfasserin hat in dieser Arbeit unter anderem überzeugend bewiesen, daß ein 'trennbares' Verb zwar ein Übergangsgebilde zwischen dem Verb und dem Syntagma darstellt und keineswegs nur ein peripheres Phänomen ist — als das es manchmal angesehen wird-, sondern als eine eingangartige Verbindeheit „mit spezifischem Wortstatus“, die zum Zentrum des Verbalystems gehört.

Abschließend muß betont werden, daß diese Bemerkungen nur eine dürftige Vorstellung dessen vermitteln können, was diese sprachtheoretisch und methodologisch gelungene Monographie dem Leser zu bieten vermag.

Zdeněk Masařík